

Dora Gutweniger und Susanne Kofmel

Begleiten und Beraten von Familien mit Migrationshintergrund im Kontext der Heilpädagogischen Früherziehung

Zusammenfassung

Beratung und Begleitung von Eltern ist eine der Schwerpunktaufgaben der Heilpädagogischen Früherziehung. Diese Zusammenarbeit mit Eltern hat sich im letzten Jahrzehnt verändert. Als Gründe dafür können einerseits die steigende Komplexität der Lebenssituationen und damit auch der Schwierigkeiten, mit denen sich Menschen auseinandersetzen müssen, und andererseits die zunehmende soziokulturelle Heterogenität von Familien genannt werden. Neue Herausforderungen für Fachpersonen sind entstanden. Im folgenden Artikel zeigen die Autorinnen auf, welche Kompetenzen gefordert sind und welche Hilfestellungen für beratende Fachpersonen nützlich sein können. Der Fokus der Ausführungen richtet sich auf Familien mit Migrationshintergrund.

Résumé

Conseiller et accompagner les parents figure parmi les tâches prioritaires de l'éducation précoce spécialisée. Cette collaboration avec les parents a changé ces dix dernières années. Parmi les raisons qui expliquent cette évolution, on peut citer d'une part la complexité croissante des situations vécues par les personnes suivies et donc des difficultés qu'elles doivent surmonter et, d'autre part, l'hétérogénéité socioculturelle de plus en plus grande des familles concernées. Il en résulte de nouveaux défis pour les professionnels du domaine. Dans l'article qui suit, les auteures montrent quelles sont les compétences nécessaires et quels sont les outils utiles pour les professionnels qui sont appelés à conseiller ces familles. Les réflexions présentées concernent principalement les familles issues de la migration.

Einleitung

Sind es nicht gerade die Vielfalt an Differenzen, die Verschiedenheiten von Familie zu Familie, von Kind zu Kind, die die Arbeit in der Heilpädagogischen Früherziehung so interessant, abwechslungsreich und positiv anspruchsvoll gestalten?

Um den jeweils individuellen Unterstützungsbedarf von Familien erfassen zu können, ist es wichtig, dass wir uns als Fachpersonen immer wieder herausfordern und beeindruckt lassen. Dies wiederum ist nur möglich, wenn wir unserem Gegenüber offen und frei, möglichst vorurteilslos beziehungsweise mit einem hohen Bewusstsein um unsere eigenen Vorurteile begegnen. Selbstreflexion, Flexibilität im Umsetzen von Massnahmen, eine respektvolle Haltung und eine hohe Bereitschaft, sich immer

wieder neu auf das Gegenüber einzulassen, sind gefragte Qualitäten von Fachpersonen, die Beraterisch arbeiten. Im Umgang mit Menschen mit Migrationserfahrung kommt speziell dazu, dass die Fachpersonen sich nicht durch kulturalisierende Erklärungsmodelle leiten lassen, sondern vielmehr davon ausgehen, dass die Migrationserfahrung als solche auf die Menschen eine prägende Wirkung hat. Allen gemeinsam ist der teilweise Verlust sozialer Netzwerke und bisher gültiger Orientierungsmöglichkeiten (vgl. Domenig, 2001, S. 33). Haltungen, Wertvorstellungen und Handlungsweisen von Menschen mit Migrationserfahrung können sich von unserem eigenen Normalitätsempfinden unterscheiden. Dies bietet aber auch die Chance, unsere eigenen Einstellungen und Normen zu hinterfragen und zu erweitern.

Oft wird in unserem Berufsalltag die *Familie mit Migrationshintergrund* als pauschale Gruppe dargestellt, der Begriff ist häufig mit einer eher problemzentrierten Sichtweise verbunden. Dieses Denkmuster gilt es zu reflektieren.

Transkulturelle Kompetenzen

Damit wir den Anforderungen im Berufsalltag gerecht werden, brauchen wir eine Vielzahl von Kompetenzen. Im Umgang mit Menschen mit Migrationserfahrung unterstützen uns transkulturelle Kompetenzen. Wir sprechen deshalb von transkulturellen (und nicht interkulturellen) Kompetenzen, weil wir damit betonen wollen, dass in unserer zunehmend globalisierten Welt starre Konzepte an Bedeutung verlieren. So schreibt Domenig (2007, S. 28): «Kulturelle Phänomene können also nicht einfach aus einem konstruierten, vorgegebenen, sogenannten objektiven Kontext bzw. aus der *Kultur* heraus abgeleitet werden, sondern haben immer auch eine individuelle bzw. subjektive Dimension. Infolgedessen helfen auch entsprechende *kulturspezifische Hinweise und rezeptartige Empfehlungen* in der Migrationsarbeit nicht weiter, da diese die Individuen in ihren spezifischen Sinnwelten und Handlungskontexten nicht erfassen können, sondern im Gegenteil deren Verhaltensweisen und Haltungen kulturalisieren und stereotypisieren.»

Im Folgenden sind einige uns wichtig scheinende transkulturelle Kompetenzen für den Umgang mit Familien mit Migrationshintergrund genannt:

- «Die Fähigkeit, die besondere Situation von Individuen oder Familien kontextbezogen zu verstehen und entsprechende, fallspezifische Handlungsweisen daraus abzuleiten. Im Zentrum stehen Begegnung, Kommunikation und Interaktion» (Lanfranchi, 2006, S. 4).

- «Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbstreflexion, Empathie, Flexibilität und Anerkennung von Vielfalt. Dabei handelt es sich um die Kompetenz, auf der Grundlage bestimmter Haltungen und Einstellungen effektiv und angemessen zu interagieren» (Gün, 2008).
- «Die Fähigkeit, individuelle Lebenswelten in der besonderen Situation und in unterschiedlichen Kontexten zu erfassen, zu verstehen und entsprechende, angepasste Handlungsweisen daraus abzuleiten. Transkulturell kompetente Fachpersonen reflektieren eigene lebensweltliche Prägungen und Vorurteile, haben die Fähigkeit, die Perspektive anderer zu erfassen und zu deuten und vermeiden Kulturalisierungen und Stereotypisierungen von bestimmten Zielgruppen» (Domenig, 2007, S. 174).

Unter transkulturellen Kompetenzen können wir damit einen dynamischen, lebenslangen Prozess verstehen, der Aspekte der Selbst- und Sozialkompetenz, der fachlichen und der Methodenkompetenz beinhaltet.

Im Umgang mit Menschen mit Migrationserfahrung unterstützen uns transkulturelle Kompetenzen.

Phasen des Migrationsprozesses der Familien

Angesichts der Tatsache, dass die Migrationserfahrung als solche sehr prägend ist für Menschen, die ihr Herkunftsland verlassen müssen oder wollen, ist es für uns als Fachpersonen wichtig, die bislang ausformulierten Phasen des Migrationsprozesses zu kennen.

Migration ist ein komplexer und länger dauernder Prozess. Der Verlauf dieses Prozesses wird von verschiedenen Faktoren geprägt. So spielen in diesem Ablauf die Ressourcen bzw. die Schutzfaktoren der Familie eine bedeutende Rolle, ebenso die

Motive, welche zur Migration geführt haben, und welche Hoffnungen und Ängste mit diesem Schritt verbunden sind.

Sluzki (2001, S. 103ff.) unterscheidet fünf Phasen des Migrationsprozesses:

Phasen	Mögliche Fragestellungen
<p><i>Vorbereitungsphase:</i> Die Familie bereitet sich auf eine mögliche Migration vor. Die Motivation kann sehr unterschiedlich sein.</p>	<p>Wer trifft die Entscheidung auszuwandern und aus welchen Gründen (Krieg, Armut, Religion, sozio-ökonomischer Aufstieg, Liebesbeziehungen, Bildungsperspektiven etc.)? Handelt es sich um einen Probelauf oder eine definitive Auswanderung? Ist die Migration gesetzlich geregelt oder «illegal»? Ist Migration in der Familie bereits Tradition?</p>
<p><i>Migrationsakt:</i> Der Migrationsakt beschreibt die eigentliche Reise vom Herkunfts- zum Zielland.</p>	<p>Wie verlief der Migrationsakt? Gibt es traumatische Erlebnisse? Handelt es sich um eine legale oder illegale, vorübergehende oder definitive Migration?</p>
<p><i>Phase der Überkompensation /«Honeymoon-Phase»:</i> Während der Anpassung an die neue, fremde Umgebung wird Stress häufig nicht wahrgenommen. Gefühle der Trauer und des Verlassenseins werden verdrängt und verleugnet, um die Anpassung an die fremde Umgebung nicht zu gefährden.</p>	<p>Auf welche Unterstützungssysteme kann die eingewanderte Person oder Familie zurückgreifen? Von welchen Motivationen und Gefühlen wird ihr Handeln geleitet? Wer führt die Migrantinnen und Migranten in die neue Lebenswelt ein? Insbesondere im Fall einer vorgängigen Einwanderung eines Familienmitglieds stellt sich die Frage, wie der Erfahrungsvorsprung genützt, wie die Nachkommen in die neue Umgebung eingeführt werden.</p>
<p><i>Phase der Dekompensation /Phase der kritischen Anpassung:</i> Die Familie befindet sich in einer «stürmischen» Phase. Es muss sich ein Gleichgewicht zwischen Kontinuität und Identität der Familie und Anpassung an die neue, fremde Umgebung entwickeln.</p>	<p>Wie gehen zugewanderte Personen, Erwachsene und Kinder mit Veränderungen im Rollenverständnis um? (z. B. Entfaltung und Autonomie der Partnerin, Autoritätsverschiebungen zwischen Eltern und Kindern). Ist die Familie (oder sind einzelne Familienangehörige) in einer Trauerphase?</p>
<p><i>Phase der generationsübergreifenden Anpassungsprozesse /Bikulturalität:</i> Die Integration verschiedener Aspekte aus beiden oder sogar mehreren Kulturen ist Bestandteil eines gelungenen Migrationsprozesses. Die zweite und dritte Migrantengeneration ist in ihrer Identitätsfindung sehr gefordert.</p>	<p>Werden überlieferte Sinnzusammenhänge und Lebenslaufmuster, die angesichts einer veränderten Situation nicht mehr zur Orientierung taugen, umgearbeitet und unter Umständen mit neuen Kulturelementen einer neuen Synthese zugeführt? Oder gelingt diese neue Synthese nicht, was möglicherweise einen Rückzug in die ethnische Minorität zur Folge hat?</p>

Wichtig für einen mühelosen Ablauf der verschiedenen Phasen ist eine erfolgreiche Adaption bzw. eine sorgfältige Gestaltung der Übergänge. Als Fachleute sind wir uns bewusst, dass im Verlaufe eines mehrschichtigen Prozesses Verunsicherungen und Probleme auftauchen können. Diese sind normal und können gemeinsam analysiert und diskutiert werden. Fest steht, dass sich die Befindlichkeit der einzelnen Familien auf die Entwicklung ihrer Kinder und damit deren schulische Integration auswirkt.

Ressourcen und Schutzfaktoren der Migrationsfamilien

Die Beratung und Begleitung von Eltern – mit oder ohne Migrationskontext – im Rahmen der Heilpädagogischen Früherziehung fokussiert primär auf Fragestellungen rund um das Wohl der Kinder. Sprechen wir in diesem Zusammenhang von familiären Schutzfaktoren, dann sind es die aus der Resilienztheorie bekannten Faktoren, die für alle Familien gleichermaßen Geltung haben. Die wichtigsten seien hier in Erinnerung gerufen (vgl. Wustmann, 2011, S. 55ff.):

- stabile emotionale Beziehungen zu einer Bezugsperson
- offenes, unterstützendes Erziehungsklima
- familiärer Zusammenhalt
- klar strukturierte Alltagssituationen
- Wahrnehmung der kindlichen Entwicklung mit Ruhe und Gelassenheit
- Erkennen und Beantworten kindlicher Interaktionssignale
- Strategien zum Bewältigen von schwierigen Situationen

Bei Migrationsfamilien sind folgende sozioökonomische Faktoren, welche die Resilienz von Familien massgeblich beeinflussen, von spezieller Bedeutung, und zwar sowohl im

Ursprungs- als auch im Aufnahmeland: Dauer der Anwesenheit in einem Land, Aufenthaltsbewilligung, Bildungshintergrund, berufliche Tätigkeiten, wirtschaftliche Situation, gesellschaftliche Stellung und Kontakte sowie Wohnsituation.

Die meisten dieser Faktoren sind innerhalb des Beratungskontextes der Heilpädagogischen Früherziehung nicht direkt beeinflussbar. Es ist aber wichtig, dass wir uns ihrer bewusst sind und sie in den einzelnen Familien erfragt haben. Denn nicht selten bewirken diese Faktoren existentielle Schwierigkeiten und damit Ängste, die viel der zur Verfügung stehenden Lebensenergien binden können. In solchen Situationen bleibt dann oft wenig oder keine Zeit für spezielle kindspezifische Fragestellungen.

Viele gelungene Handlungsinterventionen basieren auf einer respektvollen, anerkennenden und empathischen Beziehung.

Gelingende Zusammenarbeit

Eine wichtige Grundlage für eine gegenseitig bereichernde Zusammenarbeit ist neben einer optimalen institutionellen Netzwerkarbeit der Aufbau einer tragenden Beziehung. Aus der Arbeit in der Heilpädagogischen Früherziehung wissen wir, dass sehr viele gelungene Handlungsinterventionen auf einer respektvollen, anerkennenden und empathischen Beziehung basieren. Bauer (2008, S. 192ff.) beschreibt fünf Voraussetzungen für das Gelingen einer Beziehung: sehen und gesehen werden, gemeinsame Aufmerksamkeit, Eingehen auf das Interesse des Andern, emotionale Resonanz, gemeinsames Handeln sowie Verstehen von Motiven und Absichten.

Der Aufbau dieser Beziehung benötigt Zeit und Engagement. Erfahrungsgemäss spielen die zeitlichen Ressourcen bei Familien mit Migrationserfahrung eine noch gewichtigere Rolle. Mit Eltern kooperieren und zusammenarbeiten heisst immer, ihre Gesamtsituation wahrzunehmen, gemeinsame Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten, Reaktionen zu verstehen, zu deuten und Interventionen zu entwickeln. In diesem Zusammenhang muss sich die Fachperson der Komplexität, der Vernetztheit, der Eigendynamik, der Intransparenz und der Vielzieligkeit von Systemen bewusst sein (vgl. Dörner, 1997).

Selbstkongruenz, Wertschätzung, Akzeptanz, Empathie und aktives Zuhören gehören zu den Basisqualitäten von Personen, die beratend arbeiten. Methodische Kompetenzen (Feedback geben, paraphrasieren, zusammenfassen etc.) ermöglichen ein professionelles Vorgehen.

Im Folgenden gehen wir auf einige Aspekte ein, die in der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund ebenfalls von spezieller Bedeutung sein können (vgl. Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen, 2009; Fürstenau & Gomolla, 2009; Moret & Fibbi, 2008; Lanfranchi, 2008):

Selbstkongruenz, Wertschätzung, Akzeptanz, Empathie und aktives Zuhören gehören zu den Basisqualitäten von Personen, die beratend arbeiten.

- **Selbstreflexion:** Das Bewusstsein um die eigene Einstellung zum Thema Migration ist eine Voraussetzung, um dem fremden Gegenüber offen, flexibel und neugierig begegnen zu können. Wie ist in meiner Ursprungsfamilie mit Fremdsein umgegangen worden, wie gehe ich mit Fremdsein um? Kann ich Fremdem mit

Wertschätzung, Achtung und Respekt begegnen?

- **Kommunikation:** Aktives Zuhören ist im Beratungsgeschehen immer wichtig, bei Familien mit Migrationshintergrund im Besonderen. Das Stellen von neutralen, neugierigen, respektvollen Fragen hilft, eine Vertrauensbasis zu schaffen und verschiedene Sichtweisen aufzuzeigen. Gerade im Umgang mit unstrukturierten, widersprüchlichen Situationen hat eine humorvolle Bemerkung oft eine sehr entspannende Wirkung. Eine respektvolle Haltung soll spürbar sein. Das Visualisieren von Inhalten ist häufig sehr hilfreich.

Betritt nicht das Haus eines andern, bevor er dich nicht dazu aufgefordert und begrüsst hat.
(ägyptisches Sprichwort)

- **Schaffen eines gemeinsamen Situationsverständnisses:** Gehen wir davon aus, dass Differenzen bestehen, dann ist es speziell wichtig, dass wir versuchen, ein gemeinsames Situationsverständnis zu erarbeiten. Die Klärung von Vorstellungen über den Umgang mit Kindern und über deren Entwicklung sowie Transparenz in Zielsetzungen sind Elemente, die uns helfen, einen gemeinsamen Ausgangspunkt zu erarbeiten. Verschiedene Sichtweisen können beleuchtet werden. Gerade weil wir wissen, dass soziozentrierte und individuumszentrierte Gesellschaftsformen verschiedene Werte in der Erziehung von Kindern verfolgen, ist dieses Schaffen einer gemeinsamen Ausgangslage sehr wichtig. Vergegenwärtigen wir uns in diesem Zusammenhang, dass ein grosser Teil der Menschen mit Migrationshintergrund in soziozent-

rierten Gesellschaftsformen aufgewachsen sind, in denen das Kollektiv bedeutungsvoller ist als die Entwicklung hin zu individueller Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Das Herausfinden transkultureller Gemeinsamkeiten kann für alle Beteiligten sehr bereichernd sein. Die Klärung, wo die Gespräche stattfinden und wer teilnimmt, fordert möglicherweise unsere Flexibilität heraus.

- **Bewusster Umgang mit Zuschreibungen:** Unser Wissen von der Vielfalt von Lebensgestaltungen in andern Ländern hilft uns, neugierig und offen Fragen zu stellen. Die Gefahr der Stereotypisierung muss uns aber bewusst sein. So gibt es beispielsweise keine *typisch türkische Familie*, kein *typisch bikulturelles Paar*, genauso wie es nicht die *typische Schweizerfamilie* gibt. Vielmehr geht es in der Beratung darum, die Individualität der jeweiligen Familie zu erkennen, um dann mit spezifischen Interventionsmöglichkeiten zu reagieren. Dabei ist es hilfreich, den eigenen Standpunkt dem Standpunkt des Andern gegenüberzustellen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Das Schaffen einer grösstmöglichen Transparenz ist dabei ein angestrebtes Ziel.
- **Aufnahme einer Familienanamnese / Klärung der Migrationsgeschichte:** Die Ausführungen in diesem Artikel helfen, gezielte Fragen zur individuellen Situation der Migration zu stellen (Motive für die Migration / Erwartungen an die Migration / Hoffnungen, Wünsche, Aufenthaltsstatus und mehr) (vgl. auch Fragekatalog in von Wogau, Eimmermacher & Lanfranchi, 2004, S. 130).
- **Sprachliche Verständigung:** Sind die Verständigungsmöglichkeiten nicht gegeben, ist das Arbeiten mit professionellen

Dolmetscherinnen und Dolmetschern wichtig. So müssen die Eltern therapeutische und/oder diagnostische Interventionen verstehen, unser Schulsystem muss ihnen bekannt sein und mögliche Interventionen müssen für sie einsichtig und nachvollziehbar sein. Sinnvoll ist der Einsatz auch, wenn starke Emotionen seitens der Eltern spürbar sind (z. B. Einschulungsgespräche) oder wenn es um präventive Massnahmen geht.

*Bir dil bin insan – iki dil, iki insan.
Eine Sprache, ein Mensch –
zwei Sprachen – zwei Menschen!
(türkisches Sprichwort)*

- **Netzwerkarbeit:** Zur Unterstützung von Familien und Kindern mit Migrationshintergrund ist Netzwerkarbeit von grosser Bedeutung: Arbeiten in Gruppen, Vermitteln von Kontaktpersonen, Informieren über Bildungs- und Betreuungsangebote im Frühbereich sind mögliche Vorgehensweisen.
- **Genügend Zeit einplanen:** Für Beratungen mit Familien mit Migrationshintergrund müssen wir *Zeit* mitbringen!

Zusammenfassend können wir festhalten – transkulturelles Handeln erfordert:

- Beziehungsaufbau
- Sicherstellen der Verständigung
- Fokus auf das Individuum
- migrationspezifische Assessments
- migrationspezifisches Wissen
- Fähigkeit zur Selbstreflexion, neutrale Haltung, soziale Kompetenz
- strukturelle Ressourcen, Zeit

Von Schlippe, El Hachimi und Jürgens (2004, S. 18) schlagen folgendes Rezept für

die Zusammenarbeit mit Familien mit Migrationshintergrund vor:

- 3 Esslöffel Empathie
- 2 Gläser frische Anteilnahme
- 70g Erkennen von Affekten
- 5–7 Messerspitzen sinnliche Erfahrung
- 5 Tüten Querdenken
- 4 Stück eingelegten Scharfsinn
- eine Prise freundliche Neugier (es darf auch etwas mehr sein)
- eine Portion Weisheit
- und natürlich jede Menge Geschichten

Und: Jedes Rezept darf ergänzt und/oder erweitert werden!

Literatur

- Bauer J. (2008). *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren*. München: Heyne.
- Domenig, D. (2001). *Migration, Drogen, transkulturelle Kompetenz*. Bern: Huber.
- Domenig, D. (Hrsg.). (2007). *Das Konzept der transkulturellen Kompetenz: Lehrbuch für Pflege- Gesundheits- und Sozialbeschäftigte* (2., vollst. überarb. Aufl.). Bern: Huber.
- Dörner, D. (1997). *«Logik des Misslingens». Strategisches Denken in komplexen Situationen*. Rheinbeck: Rowohlt.

- Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (2009). *Frühförderung. Empfehlungen der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen EKM*. Bern. <http://www.ekm.admin.ch/ekm/de/home/dokumentation/empfehlungen.html> [Stand 24.03.2015].
- Fürstenau, S. & Gomolla, M. (Hrsg.). (2009). *Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Gün, A. K. (2008). *Interkulturelle Kompetenz in der Frühförderung*. Unveröffentlichtes Skript. Frühförderkongress Dortmund.
- Lanfranchi, A. (2006). *Kulturschock? Interkulturelle Kompetenz in psychosozialen Berufen*. Bern: Huber.
- Lanfranchi, A. (2008). *Gewaltprävention dank Elternkooperation in multikulturellen Schulen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Mecheril, P. (Hrsg.). (2010). *Migrationspädagogik*. Weinheim: Beltz.
- Moret, J. & Fibbi, R. (2008). *Kinder mit Migrationshintergrund im Frühbereich und in der obligatorischen Schule. Wie können die Eltern partizipieren? Studie realisiert vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien*. Bern: EDK.
- Sluzki, C. (2001). Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen. In T. Hegemann & R. Salman (Hrsg.), *Transkulturelle Psychiatrie. Konzepte für die Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen* (S. 101–115). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Von Schlippe, A., El Hachimi, M. & Jürgens, G. (2004). *Multikulturelle systemische Praxis. Ein Reiseführer für Beratung, Therapie und Supervision*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Von Wogau, R., Eimmermacher, H. & Lanfranchi, A. (Hrsg.). (2004). *Therapie und Beratung von Migranten*. Weinheim: Beltz.
- Wustmann, C. (2011). *Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Familien in Tageseinrichtungen fördern* (3. Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Dora Gutweniger

Psychologin FSP / bis 01.03.2015 Bereichsleitung
Stiftung Arkadis
Rütiring 4, 4614 Hägendorf
df_gutweniger@yahoo.de

Susanne Kofmel

Dozentin HfH Zürich / Vertiefungsrichtung
Heilpädagogische Früherziehung
Hohlenstrasse 9, 4543 Deitingen
susanne.kofmel@hfh.ch